

Helmar Matthias Bazinger

SCHÄTZE

Bildende Kunst & Architektur
Unbeachtete Werke in Wien entdecken



Kunst & Kultur
in Wien

50
Places



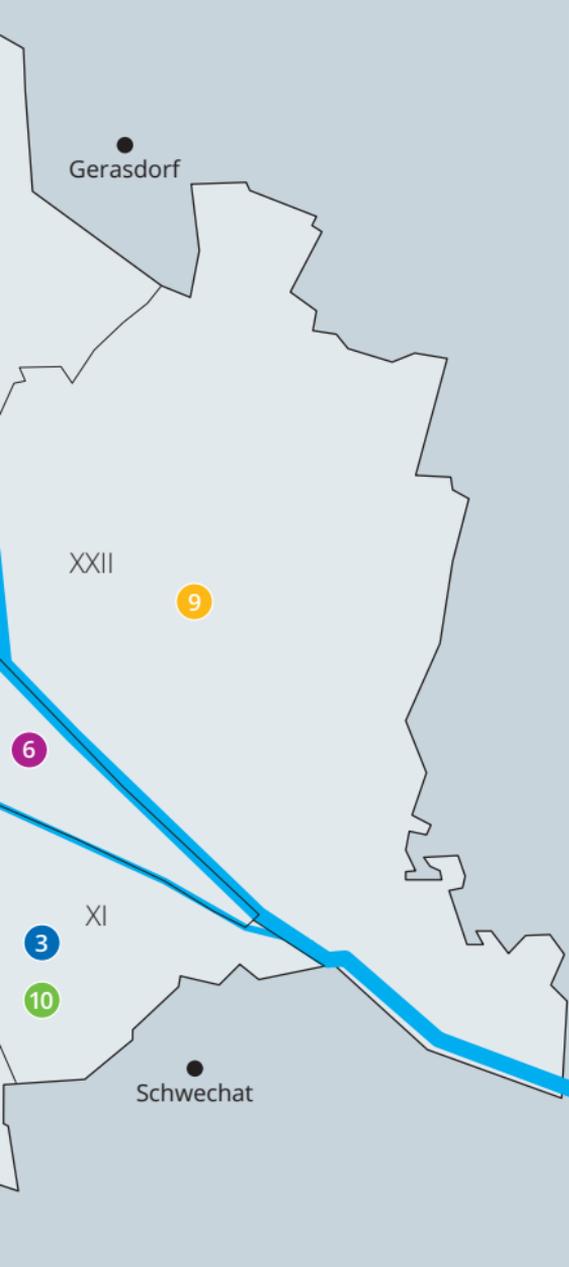
Inhalt

PLACE	SEITE
1 Mosaik Glanz der Pixel	12
2 Fantastisches Reichtum der Vorstellung	28
3 Sakrales Schätze der Kirchen	44
4 Brunnen Kunstvolle Wasserwerke	60
5 Brutalismus Aus-Sicht-Beton	76
6 Bauten Schönheit & Nutzen	94
7 Personen Bewegte Geschichten	110
8 U-Bahn-Kunst Die größte Galerie der Stadt	126
9 Skulpturen Form & Konzept	142
10 Figurales Das menschliche Maß	158



ONLINE-KARTE





1	Mosaik	12
2	Fantastisches	28
3	Sakrales	44
4	Brunnen	60
5	Brutalismus	76
6	Bauten	94
7	Personen	110
8	U-Bahn-Kunst	126
9	Skulpturen	142
10	Figurales	158



Willkommen

Wien war und ist viele Städte: Eine römische, eine mittelalterliche und eine barocke, Hauptstadt des Heiligen Römischen Reichs und von Kakanien, ein politisches Zentrum Europas, eine Stadt der Bürger und des Kaisers, des Adels und des Volks, der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten. Und so manche kulturelle und auch politische Bewegung hat ihren Ausgangspunkt in der Walzerstadt genommen. Und daher ist es auch kein Geheimnis, dass Wien eine reiche Stadt mit vielen Schätzen ist, die im Lauf der ebenso bewegten wie tragischen Geschichte Europas geschaffen wurden.

In diesem Buch geht es um die Schätze, die nicht auf der Grand Tour der Stadtbesichtigung liegen. Natürlich existiert ein Kanon der wichtigsten Sehenswürdigkeiten für den Touristen, dem meistens auch die eingewohnten Wiener:innen folgen. Und doch gibt es noch mehr Werke, Bauten und

Orte, die einen kunsthistorischen Wert besitzen. Aber nicht jedem Schatz wurde das Siegel Weltkulturerbe durch die UNESCO verliehen und eigentlich ist das auch gut. Denn so sind wir selber gefordert und können offenen Auges auf Entdeckungsreise gehen. Unsere Schätze finden sich an den unterschiedlichsten Orten. Sie können auch als ein Teil einer bekannten Sehenswürdigkeit verborgen sein, der für sich nie die Wertschätzung erfährt, die ihm eigentlich zukommen sollte, weil er immer im Schatten steht. Oft gehen wir immer dieselben Wege zur Arbeit und zu unseren Freizeitvergnü-



gungen und verpassen auf diese Weise vielleicht die Kunstinstallation, die sich etwa zwar an derselben U-Bahn-Station, aber an einem anderen Ausgang als dem von uns benutzten befindet. Gerade an öffentlichen Orten ist es die Reizüberflutung, die uns so manche Schönheit übersehen lässt. Und nicht zuletzt sind einige Schätze auch einfach gar nicht so leicht zu finden. Der Autor ist selbst bildender Künstler. Dadurch hat er einen ganz eigenen Zugang zum kulturellen Besitzstand der Stadt. Unter anderem legt er sein Augenmerk auf die unterschiedlichen Techniken, die den Kunstwerken zugrunde liegen und deren Kenntnis zu einem tieferen Verständnis führen könnte. Einen wahren Schatz zu entdecken ist ein großes Vergnügen. Idealerweise sollte das Erlebnis dem Betrachter einen neuen Stein in das Mosaik seiner Stadt setzen. Und wenn auch Schönheit im Auge des Betrachters liegt, so sind unabhängig davon die hier vorgestellten Bauten und Werke auf jeden Fall sehenswert. Nicht zuletzt ist dieses Buch an einen Freund oder eine Freundin gerichtet, die in die Stadt kommen, die sie möglicherweise schon ein wenig kennen und die trotzdem etwas Neues oder Altbekanntes neu sehen möchten. Lasst uns also die Entdeckungsreise beginnen.

Places online finden: Alle Schätze sind am Handy abrufbar. QR-Code auf Seite 6 mit der Handykamera scannen und via Link den Übersichtsplan in Google Maps öffnen.

Mosaiken

Glanz der Pixel



-
1. Abendmahl
 2. Werden der Natur
 3. Fünf Kontinente
 4. Elisabethkapelle
 5. Altlerchenfelder Pfarrkirche
-

1. Coverversion

Leonardo in Wien, da Vinci, nicht DiCaprio, den gibt es wirklich, wenn auch nur als Kopie. Unseren Schatz entdecken wir im linken Seitenschiff der Minoritenkirche. Dort befindet sich eine Kopie des letzten Abendmahls von Leonardo da Vinci. Wer das Original von 1497 nicht kennt, welches sich in Mailand im Kloster Santa Maria delle Grazie befindet, ist vielleicht über die Größe von 9,18 mal 4,47 Metern erstaunt. Doch unsere Fassung kommt den Maßen seines Vorbilds recht nahe.

Napoleon ließ für die Sammlung im Louvre aus ganz Europa Kunst rauben. Für das große Wandgemälde gab er allerdings ein Duplikat in Auftrag. Das Original war auch zu diesem Zeitpunkt schon in einem traurigen Zustand. So fielen Jesus' Füße irgendwann einem Waddurchbruch zum Opfer und die Farbe war am Abblättern. Man entschloss sich für ein

Mosaik. 1805 machte sich der Künstler Giacomo Raffaelli daran, die Malerei mit den Mitteln des Mosaiks umzusetzen. Das Werk ist also nicht wie das Original gemalt, sondern aus kleinsten Mosaiksteinen zusammengesetzt. Der große Vorteil ist, dass diese nicht verblassen und immer ihre Frische behalten. Was wir vor uns haben, ist also nicht eine bloße Reproduktion, sondern eine Übersetzung von Malerei in buntes Glas. Diese Umsetzung bedingt aber auch Unterschiede. Nicht jede Farbe der Malerei kann mit Mosaiksteinen nachgeahmt werden. Daher unterscheiden sich die

Fast wie das Original, das letzte Abendmahl



Farben vom Original. Wer die Arbeit mit dem Original vergleicht, bemerkt auch Unterschiede in der Innenarchitektur. Wo das Gemälde im Dunkel versinkt, setzte Giacomo Raffaelli Details, die erst durch die von ihm verwendeten winzigen Steinchen möglich wurden. Sie sind nur mit guten Augen oder einem Feldstecher zu sehen. Gerade in diesen Bereichen hat der Künstler eigenständige Lösungen gefunden und interpretierte das Werk der Hochrenaissance im Stil des Klassizismus. Erst 1814 wurde Raffaelli mit der Herkulesaufgabe fertig. Da befand sich der Auftraggeber aber schon im ersten Exil auf Elba. Als einer der Gewinner der napoleonischen Kriege kauften die Habsburger das fertige Werk wohl günstig ein und brachten es nach Wien. Kaiser Ferdinand fand schließlich, dass das »l'Ultima Cena« in der Kirche der »Congregazione italiana«, der italienischen Gemeinde, am besten aufgehoben sei. Seit 1847 hängt es mit seinen unverändert strahlenden Farben an diesem Ort.

Abendmahl: 1010 Wien, Minoritenplatz 2A (Minoritenkirche)

Linie U3 > Herrengasse

Kirchenöffnungszeiten: 08:00-19:00, Oktober-März 08:00-17:00

2. Welt ohne Menschen

Angesichts von 360m² Fläche dicht besetzt mit rund vier Millionen Mosaiksteinchen aus Glas ist allein schon für die Handwerksleistung Ehrfurcht geboten. Die Steine stammen aus Italien, welches immer noch ein Zentrum der Mosaik-

kunst darstellt. Einige der Paneele wurden nach Entwürfen, die man zuvor vergrößerte, in Spilimbergo gelegt und so nach Österreich transportiert, der Rest in mehrjähriger Arbeit in Wien bis 1991 fertiggestellt. Mosaik sind Bilder aus Steinpixeln, deren Auflösung durch die Größe der Steine bestimmt wird. Die Bahnsteige sind lang und die Mosaik hängen hoch und sind weit entfernt. Ab einer bestimmten Entfernung verschmilzt die Wahrnehmung sie von einer digitalen zu einer analogen Fläche und vermittelt dem Betrachter vom Bahnsteig aus den Eindruck von Malerei.

Weltentstehung, bevor die nächste U-Bahn kommt



Der Künstler war Anton Lehmden, dessen Liebe der Landschaftsdarstellung galt und der stilistisch der Wiener Schule des Phantastischen Realismus angehörte. Aber es sind keine realen Landschaften, die er malte. Er orientierte sich bei seinen Kompositionen an den symbolträchtigen Landschaften der sogenannten »Donauschule« des 16. Jahrhunderts. Das Monumentalwerk ist eine Zusammenfassung und der Höhepunkt des künstlerischen Schaffens des Malers. »Das Werden der Natur« handelt von Erdzeitaltern, der Entwicklung vom Urknall bis hin zum Leben. Die Bilder sind von einer kindlichen Freude erfüllt, komplexe Zusammenhänge bildlich darzustellen. Haben wir nicht alle während der Schulzeit einmal einen Schnitt durch die Erde gemalt, vorbei an Dinosaurierskeletten bis hin zum heißen Kern? Und auch Planeten, die um die Sonne kreisen?

Viel spannender als eine bloße naturgeschichtliche Leseart ist es, das Werk als eine Darstellung der Welt, so wie sie jetzt ist, zu deuten. Die Farbgebung, in der Blau und Grün dominieren, ist sehr kühl. Selbst der »Big Bang« auf der größten Tafel ist nur ein gelb-oranger Fleck, der seine Umgebung nicht aufzuwärmen scheint. Ist das das Ende oder der Anfang einer Eiszeit? Das Meer mit seinen vielen Fischen ist fast überbevölkert. Grüne Ebenen liegen hoch über Klippen aus geschichtetem Material, von der See aus schwer zu erreichen. Viel eher könnten das die Vögel tun, die über die Inseln

fliegen. Auf den Wiesen kriechen nur wenige Amphibien. Sind die Inseln verlassen oder noch gar nicht besiedelt? Folgt in dieser Welt das Anthropozän erst noch, wie das neue geologische Zeitalter heißt, welches der Mensch formt? Oder ist es schon wieder vorbei? Denn für die Bilder wurde es dunkel, seitdem man aus Energiespargründen 2022 die Beleuchtung vorübergehend abgeschaltet hat.

Werden der Natur: U3-Station Volkstheater (oberhalb des ringseitigen Bahnsteigabschnitts); geöffnet zu den Betriebszeiten der Linie U3; gültiger Fahrschein erforderlich

In der Mitte der Doppeladler



3. Mit den Augen des weißen Österreichs

Das Mosaik an der Adresse Kärntner Straße 16 ist ein Fragment eines historistischen Gebäudes aus dem Jahr 1898. Es zierte einst die Rückseite des Hotels »Meissl & Schadn«, das seinen Haupteingang am Neuen Markt auf der anderen Seite des Häuserblocks hatte. Nach einem Bombentreffer und einem Brand im Hotel gegen Ende des Zweiten Weltkriegs blieben zur Kärntner Straße hin nur mehr die untersten zwei Stockwerke übrig. Über dem zweiten Stock erhebt sich eine farblose Fassade aus der Nachkriegszeit, die die Pracht des darunter liegenden Mosaiks noch zusätzlich betont.

Der Künstler Eduard Veith, Mitglied des Künstlerhauses, entwarf für dieses Mosaik ein zeitgemäßes Bildprogramm. Üblicherweise wird als Thema »Die fünf Weltteile« genannt. Und tatsächlich werden beispielhaft Tiere und Menschen aus allen Erdteilen in diesem Zyklus zitiert. Entzückend, wie sich am rechten Rand ein Känguru ins Bild drängt. Links präsentiert ein muslimischer Afrikaner ein Dromedar mit Beißkorb. Auf einem weißen Pferd rechts hingegen trägt ein stolzer Reiter eine Fahne in Österreichs Farben. Und auch ganz zentral zwischen einer Frau mit rotem Mantel und einem Ritter in Prunkrüstung prangt ein Schild mit dem österreichischen Doppeladler. Die Gewänder und Rüstungen stammen dabei aus geschichtlich unterschiedlichen Epochen

und inszenieren eine Art festlichen Umzug in historischen Kostümen. Veith nimmt dabei die Perspektive eines weißen Europäers auf die Welt ein und setzt das Habsburgerreich in deren Mitte. Ganz hoch steht die Göttin der Weisheit Athene, die mit ihrer Eule und der Fackel der Aufklärung der Welt Vernunft bringt. Der französischen Marianne rechts mit ihrer phrygischen Mütze steht ein Germane mit Flügelhelm links gegenüber. Am unteren Rand finden sich neben Herrscherfiguren aus aller Welt in prächtigen Gewändern viel nackte Haut samt tätowiertem »Indianer«, aber vor allem auch exo-

Ein »edler Wilder« über der Kärntner Straße



tisch verführerische und auch barbusige Frauen. Das opulente Werk beschwört vor allem eine prachtvolle Welt kolonialer Verfügbarkeiten, die schließlich der Erste Weltkrieg in Trümmer legte.

Im Speisesaal des alten Hotels hinter den Rundbogenfenstern hat 1916 dann der Sozialdemokrat Friedrich Adler den österreichischen Ministerpräsidenten und Kriegsbefürworter Karl Stürgkh erschossen, um das Schlachten zu beenden.

*5 Kontinente: 1010 Wien, Kärntner Straße 16 (ehemaliges Hotel Meissl & Schadn); Linien U1, U3 > Stephansplatz (Ausgang Kärntner Straße)
Öffnungszeiten: jederzeit zugänglich*

4. Sisi-Kult

Wer die Donau über die Reichsbrücke quert, kennt die massive Franz-von-Assisi-Kirche, auch Mexikokirche genannt, mit ihren roten Dächern, die sich um einen raketenförmigen Mittelturm gruppieren. Die wuchtige rheinische Neoromanik lässt nicht vermuten, dass sich in ihrem Inneren ein Kleinod des Jugendstils verbirgt.

Nachdem im Jahr des Baubeginns der Kirche 1898 Kaiserin Sisi ermordet wurde, beschloss man ihr im linken Querschiff eine Kapelle zu widmen. Zum romanischen Stil der Kirche passend, entwarf man dafür eine neue Version der alten achteckigen Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen. Die

Architekten waren zu Anfang Victor Luntz und später August Kirstein. Sisi war die erste Patronin des Roten Kreuzes, was man auch am Kreuz im Wappen des Doppeladlers über dem Kapelleneingang sieht. Die Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskapelle wurde ausschließlich durch eine Spendenaktion des Roten Kreuzes finanziert. Diese war so einträglich, dass kostbare Materialien verwendet werden konnten. Marmorintarsien unterschiedlicher Farben bedecken den Boden und schmücken streifenförmig die Wände. Selbst die Sitzbänke tragen Intarsien. Farbe überall, auch auf den

Die Kirche am Mexikoplatz



Altarfiguren. Gold und Grün und Blau und Weiß, die Farben des Frühlings. Die Kuppel ist durch den Künstler Karl Ederer ganz als Mosaik ausgeführt. Da treten Engel in würdevoller Pose aus einem Goldgrund, der ein übernatürliches Licht auszustrahlen scheint. Mit ihren lockigen Kurzhaarfrisuren könnten sie Eleven einer Modeklasse von 1907 sein, dem Jahr der Fertigstellung der Kapelle. Sie halten mit stillem Ernst Lorbeerkränze vor sich, Symbole des Sieges von Jesus über den Tod. Und diese Kränze sind selbst als gestaltendes Element in die Gesamtkonzeption eingefügt.

Auf halber Höhe findet sich auch das Mosaik der hl. Elisabeth von Thüringen, flankiert von Inschriften in Gedenken an ihre Namensschwester, der Kaiserin von Österreich. Von der Decke schließlich hängt ein goldener Reifenluster, an dem sich noch einmal die Kunst des Jugendstils zeigt, vergangene Stile dekorativ zu interpretieren. So sind in dieser Neuinterpretation des Lusters aus Aachen auf selbstverständlichste Art Glühbirnen integriert.

Mit dem tragischen Tod der Kaiserin begann auch der Sisi-Mythos. Mit diesem Bau hat er wohl gleich zu Beginn sein schönstes Denkmal gesetzt.

*Elisabethkapelle: 1020 Wien, Mexikoplatz 12 (Katholische Kirche St. Franziskus von Assisi); Linie U1 › Vorgartenstraße
Kirchenöffnungszeiten: Mo-So 8:00-12:00; zu Messen*

4. Goldrausch

Das 19. Jahrhundert erfand den Nationalstaat. Und auch das Bedürfnis nach einem dazu passenden Nationalstil. Der erste Entwurf für die Altlerchenfelder Pfarrkirche, nach dem noch die Grundmauern gebaut wurden, war im Stil der italienischen Renaissance gehalten. Noch während des Baus brach die Revolution von 1848 aus, die viel veränderte. Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben, den der Architekt Johann Georg Müller für sich entschied. Der Gewinner bevorzugte die Romanik, die er geeigneter für einen »deut-



Goldenes Licht in der Altlerchenfelder Pfarrkirche

schen« Kirchenbau hielt. Dazu passend haben sich in der Ausgestaltung der Kirche die sogenannten Nazarener ein Denkmal gesetzt. Sie waren Kritiker des Rationalismus und wollten religiöse Motive und Empfindungen in den Mittelpunkt stellen. Die Begriffe Gotik und Romanik wurden jetzt erst anerkannte Stile der Kunstgeschichte. Davor wurden die Werke dieser Zeit einfach als »nicht klassisch« abgetan. 1861 geweiht, zeigt die Außenansicht der Kirche eine deutliche Gliederung der Baukörper im Stil der deutschen Romanik. Für die Innengestaltung wurde der Architekt Eduard van der Nüll bestellt, der später einer der Erbauer der heutigen Staatsoper war. Unter seinem Dirigat entstand im Inneren der Kirche ein Gesamtkunstwerk aus Malerei, Mosaik und Architektur und es gelang ihm, die vielen beteiligten Künstler zur Aufführung einer großen romantischen Symphonie zu orchestrieren.

Nur wenige runde Fenster befinden sich hoch oben im Mittelschiff. Mehr Licht fällt durch die Fenster der Seitenschiffe. Sein Schein ist golden und warm, denn er wird von den vielen glänzenden Flächen reflektiert. Alle Mauern, Säulen und Pfeiler sind bemalt. Mächtig schweben zwei goldglänzende Luster in einem Raum, der an Dagoberts Geldspeicher erinnert. Der Glanz des Goldes evoziert die mystische Stimmung byzantinischer Kirchenräume. Auch die bemalten Säulen muten orientalisch an. An der

Decke glänzen Sterne auf blauem Grund. Gemälde türmt sich auf Gemälde und überall finden sich gemalte Zierleisten. Wer einen genauen Blick auf die Wandmalereien wirft, entdeckt im goldenen Grund, auf dem die Figuren platziert sind, die vielen goldglänzenden Mosaiksteine. Dieser ungewöhnliche Materialmix aus Malerei und Stein soll die Bildwirkung noch steigern. Der Kirchenraum will emotional überwältigen, was ihm wohl sogar beim Atheisten gelingt.

*Altlerchenfelder Pfarrkirche: 1070 Wien, Mentergasse 13
Linie 46 › Schottenfeldgasse; Kirchenöffnungszeiten*

Von außen erscheint die Pfarrkirche schlicht





K
E
N
T



Übersichtskarte

Mit öffentlicher Anreise

Skulpturen und Bauten, Denkmäler und Mosaik, Installationen und Malereien in geschichtlich-künstlerischem Kontext neu betrachtet und liebevoll dargestellt.

Mit wachem Auge blicken wir auf großartige Werke und spannende Arbeiten von Pozzo bis Gironcoli und Siegel bis Nouvel, neben den schon bekannten Hauptattraktionen der Walzerstadt. Wir gehen auf Entdeckungsreise und betrachten bisher unbeachtete Wiener Schätze aus neuen Perspektiven und in historischen Zusammenhängen, die uns der Autor, selbst bildender Künstler, durch seine Expertise näherbringt. Nicht alle vorgestellten Werke sind herausgeputzt und geschniegelt, doch gerade das macht Lust, genauer hinzusehen, um dabei unerkannte Schönheiten zu entdecken.

Finde wertvolle Schätze abseits bekannter Wege!

ISBN: 978-3-902999-49-8



9 783902 999498

www.wildurb.at